

# *Hauptkommissar Reno Tierhagen & Kommissarin Wiebke Dunkler*

## *Ihr erster Fall*



## **Vorwort**

Liebe Krimileserin, lieber Krimileser,

die hier vorliegende Kurzgeschichte spielt einige Jahre vor dem Buch „Tote Friesen singen nicht“. Ich habe sie vor etwas über drei Jahren geschrieben, um bei Lesungen nicht zu viel aus dem eigentlichen Buch zu verraten. Für die (hoffentlich) kommenden Lesungen im Jahr 2021 wird es eine neue Geschichte geben. Vielleicht den Helgolandfall, für den ich beim Helgoländer Schreibfestival den 10. Platz erhalten habe?

Die Fotos sind zum Glück vor der Corona-Zeit entstanden. In der heutigen Pandemielage würde ich Foto mit einem so engen Personenkontakt nicht mehr machen. Mein Dank gilt dem Fotografen Michael Bruckmann, meiner Frau Sonja für die Fotoregie und meinen lieben Killer-Freundinnen Maren, Judith, Jasmin und Nicole. Hier und da wird die Geschichte durch ein paar Fotos dieser Killerladys ergänzt. Ja, zugegeben, die Fotos passen nicht so ganz zum Inhalt. Aber sie passen zum Krimi-Genre und ich möchte sie Euch nicht vorenthalten. Sie sollen den Krimi ein wenig „würzen“.

Viel Freude beim Lesen dieser Kurzgeschichte, viel Spaß mit der ersten Begegnung von Reno und Wiebke, die – soviel darf ich schon verraten – später zu einem Paar oder zu sehr guten Freunden werden. Wer weiß das schon?

Ich wünsche Euch schöne Feiertage, bleibt gesund und fröhlich.

Euer: Stefan Wittenfeld

## **Reno Tierhagen und Wiebke Dunkler – ihr erster Fall**

### **Kapitel 1: 21.35 Uhr**

Am 23. Februar 2015 hätte es eigentlich schneien sollen. So sehr hatten sich nicht nur die Kinder in der Region Friesland, sondern auch die Erwachsenen auf Schnee gefreut. Dass es kaum noch weiße Weihnachten gab, war schon zur Normalität geworden. Aber im Verlaufe des Januars, spätestens im Februar, konnte man eigentlich immer mit winterlichem Wetter rechnen. Erst mit dem Schnee kamen winterliche Gefühle auf. Wenn richtiges Winterwetter herrschte, dann sorgte dieses immer für eine behagliche, besinnliche und ruhige Atmosphäre. Kaum etwas lud die inneren Akkus so wunderbar auf, wie dieser friedlich weiße Schnee, der sich wie ein glitzerndes Brautkleid über die grauen Straßen legte und alles in einem hellen Glanz erscheinen ließ. Eigentlich war für heute Schnee angesagt, doch die Vorhersagen des Wetterdienstes stimmten einfach nicht mit der Wirklichkeit dieser Nacht überein. Stattdessen peitschte eiskalter Regen vom Hafen her über den Parkplatz und durchnässte das Gesicht, die Wollmütze und die Schimanski-Jacke des Hauptkommissars Reno Tierhagen aus Aurich.

Den Ermittler schien der kalte Regen nicht zu interessieren. In aller Ruhe sah er sich gegen 21.30 Uhr jenes Auto an, in dem vor rund ein bis zwei Stunden der Emdener Autohändler Heino Brams erschossen worden war. Dabei hielt er einige Meter Abstand, denn die Spurensicherung hasste es, wenn Mordermittler den Tatort mit Spurenmaterial kontaminierten. Darauf nahm Reno Rücksicht, wartete bis die Spezialisten eintrafen und in Ruhe alle möglichen Beweismittel sichern konnten. Zum Glück war die Polizei aus Dornum nur sechs Minuten nach Eingang des Notrufs vor Ort gewesen und hatte den Tatort bereits abgesperrt. Allzu viele Beweise konnten also nicht verloren gegangen sein. Außer vielleicht durch den heftigen Wind und den Dauerregen; denn Feuchtigkeit zerstörte jegliche Chance auf einen DNS-Abgleich.

### **Kapitel 2: 20.15 Uhr – 80 Minuten zuvor**

Antje Janßen, die etwa 1,75m große, etwas beleibte und gutmütig dreinblickende Betriebsleiterin des Restaurants Hafeblick, trat in die Mitte des Speiseraums. „Liebe Gäste, ich muss Ihnen etwas mitteilen, bitte Sie eindringlich, ruhig zu bleiben und genau meinen Anweisungen zu folgen. Wir haben draußen Schüsse gehört und sofort die Eingangstür verschlossen. Da wir die Lage nicht einschätzen können, bitten wir Sie, von den Fenstern wegzukommen und sich in der Mitte des Raums auf den Boden zu setzen. So dürften wir sicher sein. Bitte bleiben Sie ruhig, die Polizei ist unterwegs.“

Anders als in vielen Hollywood-Thrillern folgte dieser Ansage kein schrilles Geschrei von panisch gewordenen Menschen. Stattdessen gingen die rund 65 Gäste mit leisem Gemurmel in die Mitte des Raumes, nahmen auf den dunkelbraunen Fliesen Platz und warteten ab.

In der Mitte des Raumes waren die Gäste sicher, denn der Speiseraum befand sich im ersten Stockwerk des Restaurants, welches sich auf dem Deich befand und schon von daher höher lag als die umliegenden Flächen wie Parkplatz und Rasen. Ein möglicher Schütze hätte demnach zwar auf Gäste schießen können, die sich direkt am Fenster befanden, nicht aber auf Personen, die in der Mitte des Raumes auf dem Boden saßen.

Als letzter erreichte Manfred Kowalski die Raummitte und ließ sich nieder. Bei ihm dauerte es etwas länger, weil er sich als gebürtiger Ruhrpöttler von den Geschehnissen nicht beeindruckt ließ und mächtig Hunger hatte. Schüsse hin oder her, dachte er sich, und hatte geistesgegenwärtig seinen Teller mitgenommen, während seine Frau Hilde nur entsetzt den Kopf schüttelte.

Im Hafengebäude war es jetzt mucksmäuschenstill. Unter den Gästen befand sich auch Diana Kolb, eine gute Freundin der Restaurantleiterin Antje Janßen. „Licht aus“, flüsterte Diana. Die Betriebsleiterin des Hafengebäudes nickte lautlos und gab ihrer Mitarbeiterin ein Handzeichen woraufhin diese die gesamte Beleuchtung ausschaltete. Diana Kolb spähte nach draußen. Nichts war zu sehen. Nichts war zu hören. Abgesehen vom Wind und den Regentropfen, die lautstark gegen die großen Fensterscheiben des Restaurants hämmerten, als wollten sie um Einlass bitten.

„Meine Freundin Diana Kolb“, wandte sich Antje Janßen an die Gäste, „war Stabsbootsmann bei den Marineschutzkräften. Sie ist als einzige Frau einer Marine-Spezial-Einheit auf der Fregatte Bremen gefahren und war in internationalen Gewässern in schwierigen Missionen tätig. Sie wird jetzt draußen die Sachlage klären und schauen, ob noch Gefahr droht. Und im Falle eines Falles, wird sie uns schützen. Haben sie keine Sorge. Und die Polizei ist – wie gesagt – auch unterwegs.“

Eine weitere Freundin von Antje Janßen, Kristina Kröger, angelte sich ein großes Messer aus der Küche und besprach sich kurz mit Diana Kolb. Die Gäste sahen, wie Diana eine Waffe zog und auf den Balkon huschte. Gefolgt von Kristina Kröger. Beide Frauen verschwanden in die Dunkelheit. Kurz darauf hörte man laut Dianas Stimme durch den peitschenden Regen hallen: „Was auch immer Sie vorhaben, wir sind bewaffnet und die Polizei ist alarmiert“.

Die Sekunden in denen nichts geschah, nichts zu hören war, fühlten sich für die Gäste an, als würde die Erde für eine gefühlte Ewigkeit ihre Drehung einstellen und verharren. Diana Kolb starrte ins Dunkel. Sie stand da und rührte sich nicht. Plötzlich sah man das Mündungsfeuer ihrer Waffe gen Himmel explodieren, hörte den Knall eines Schusses und nur einen Wimpernschlag später ein vermeintliches Echo.

Fast zeitgleich mit dem Warnschuss aus der Pistole der Marinesoldatin, verließ ein Vollmantelgeschoss mit einer Geschwindigkeit von über 400 Metern pro Sekunde, also rund 1,5 Millionen Kilometer pro Stunde den Lauf eines Gewehrs. Die Patrone durchschlug nach einer halben Sekunde erst die Windschutzscheibe des blauen VW Passat und dann das Hemd des Opfers, bevor sie ein Loch in dessen Haut riss und sein Herz förmlich zerfetzte. Der Emdener Autohändler Heino Brams stöhnte nur einmal kurz auf und sackte dann tot in sich zusammen. Blut war an die Seitenscheibe, auf das Lenkrad und die dunklen Stoffbezüge der Sitze gespritzt. Wäre nicht so viel Blut aus seinem Brustkorb gesickert, hätte man Heino Brams für einen Mann halten können, der auf seinem Autositz saß und entspannt zurückgelehnt darauf hoffte, dass der Regen bald aufhörte und er trockenen Fußes zum Hafengebäude rüber laufen könnte, um dort etwas Leckeres zu essen.

„Hast Du den Täter gesehen?“, fragte Kristina atemlos, als die beiden Frauen zurück ins Restaurant kamen. Diana schüttelte den Kopf. Sie triefen vor Nässe. Das Wasser lief ihnen nur so aus der Kleidung. Beide waren so nassgeregnet, als hätten sie sich in voller Montur ins Hafenbecken geworfen.

Nur wenige Minuten später hörte man das schrille Heulen der Polizeisirenen. Blaues Licht kreiselte durch die Scheiben des Hafengebäudes an der Decke, streifte über den Parkplatz und tauchte die gesamte Szenerie in ein unwirkliches Licht. Die Beamten zogen ihre Waffen und versuchten mithilfe ihrer Taschenlampen herauszufinden, ob und von welcher Seite Gefahr drohte. Schnell fanden sie das Auto des Opfers, ansonsten war niemand zu sehen. Nach nur wenigen Minuten trafen weitere Polizeifahrzeuge ein. Einige Beamte suchten die Umgebung ab, andere sicherten den Tatort und richteten eine Absperrung rund um das Auto des Opfers ein.

Antje Janßen ließ das Licht einschalten und die Gäste setzten sich wieder an die Tische. Seit Minuten war alles ruhig. Es schien keine weitere Gefahr zu drohen. Draußen auf dem Parkplatz war, außer der

Polizei, niemand zu sehen. Immer noch peitschte der Wind den nasskalten Regen über den Parkplatz und den Balkon des Hafensblicks.

Die Gäste des Restaurants saßen nun fest. Niemand durfte gehen, bevor nicht alle Personen befragt und alle Personalien aufgenommen waren. Die Polizeibeamten gingen von Tisch zu Tisch und befragten die Anwesenden. Stabsbootsmann Diana Kolb berichtete Polizeihauptkommissar Manfred Janßen von ihren Beobachtungen, ließ die Daten ihres Ausweises aufnehmen und aß anschließend in aller Ruhe ihr bestelltes Menü weiter.

### **Kapitel 3: 21.20 Uhr – Die TV-Kommissarin**

Als das Telefon der Oberkommissarin klingelte, kam sie gerade aus der Dusche und rannte, nur mit einem Duschtusch bekleidet, im Slalom an den überall herumstehenden Umzugskartons vorbei. Siebzehn Kartons voller Kleidung, Geschirr, Bücher, Haushaltsgegenstände und Deko versperrten ihr den direkten Weg zum Telefon. Erst gestern war sie von Cloppenburg in das neue Haus nach Jever umgezogen. Als sie elegant um den letzten Karton herumlaufen wollte, kam sie ins Straucheln, konnte sich zwar abfangen, verlor aber ihr Duschtusch und stand plötzlich nackt, wie Gott sie schuf, mitten im Wohnzimmer. Sie fürchtete schon, dass der Anrufer auflegen wollte, als sie das Telefon endlich erreichte, auf Gesprächsannahme drückte und atemlos in den Hörer rief: „Hallo? ... Hallo? ... Wer ist denn da?“. Doch außer einem Rauschen war nichts zu hören. „Hallo?“, rief sie erneut und wollte gerade wieder auflegen, als sie am anderen Ende eine männliche Stimme hörte. „Hallo? Frau Heller? Winnie Heller? Polizeioberrat Heiner Hofer hier. Frau Heller, ich weiß, Sie sollten erst morgen zu uns stoßen. Wir haben auch alles vorbereitet in der Polizeiinspektion. Aber wir haben einen Mord in Dornumersiel und der Kollege Tierhagen könnte Unterstützung gebrauchen. Sind personell gerade etwas dünn besetzt hier.“

„Dunkler“, sagte die Oberkommissarin.

„Was? Wie bitte? Ich kann Sie nicht ... Die Verbindung ... schlecht. Reno Tierhagen ... Dornumersiel ... Hafensblick... Können Sie bitte ... Ich muss ... neues Handy ...“ Dann hörte sie nur noch Rauschen.

„Mein Name ist nicht Winnie Heller, ich heiße Dunkler ... Wiebke Dunkler“, sagte die Oberkommissarin mit lauter Stimme ins Telefon. „Winnie Heller ist die TV-Kommissarin.“ Doch davon bekam Polizeioberrat Heiner Hofer nichts mehr mit. Die Verbindung war tot.

Erst jetzt bemerkte Wiebke, dass draußen zwei Nachbarinnen unter einer Straßenlaterne standen, die ihre Unterhaltung unterbrochen hatten und sie, splitterfasernackt, wie sie war, durch das noch gardinenlose Fenster anstarrten.

Jetzt nur keine Schwäche zeigen, dachte sich Wiebke, winkte den beiden freundlich zu, hob das Duschtusch auf und verschwand wieder im Badezimmer. Die beiden Frauen standen immer noch vor dem Haus und lachten. „Ist ja cool die Neue“, sagte Hannelore Gehwald zu ihrer Freundin und Nachbarin Hedda Onkens. Beide lachten und Hedda erwiderte: „Likörchen?“ „Likörchen!“, antwortete Hannelore. „Aber die NN nehmen wir noch nicht mit. Die muss sich erst mal anziehen“. „NN?“, fragte Hedda. „Ja“, antwortete Hannelore „Die Neue Nackte“. Wieder lachten beide und verschwanden kurz darauf in ein nahegelegenes Einfamilienhaus.

Unterdessen zog sich Wiebke an und sprang in warme Kleidung. Kaum hatte sie den Pullover an sich heruntergezogen, da hörte sie, wie sich der Haustürschlüssel im Schloss drehte. Nur eine Sekunde später stand ihre Mitbewohnerin Franziska Bellheim in der Tür und strahlte sie an. „Na Wiebke, alles gut? Ein ganz schönes Chaos noch, oder? Ich helfe dir gern beim Auspacken“.

„Gut, dass du kommst“, antwortete Wiebke. „ich muss dringend zu einem Einsatz. Wir haben einen Mordfall in Dornumersiel. Da ich auch schon ein großes Glas Wein getrunken habe, wäre ich dir ehrlich gesagt dankbar, wenn du mich hinfahren könntest.“ Franzi nickte nur und lachte. „Kein Problem. Auf geht’s. Ist ja spannend, so eine Polizeitussi als Mitbewohnerin.“ „Polizeitussi?“, antwortete Wiebke. „Das ist Beamtenbeleidigung“ und winkte dabei lachend mit ihren Handschellen. Franzi konnte lustig-frech sein. Aber nur in einem Umfeld in dem sie sich sicher aufgehoben fühlte. Ansonsten war sie ein eher zurückhaltender, fast schon schüchterner Mensch. Kurz darauf saßen sie im Auto und Wiebke musste Franzi ständig dazu anhalten, doch bitte mal ein bisschen schneller zu fahren. Franzi war übervorsichtig und fuhr nicht gern bei Regen. Deshalb dauerte es deutlich länger als gedacht, bis sie endlich am Einsatzort waren. Auch wenn die Hälfte des Telefonats nicht zu verstehen gewesen war, so hatte sie doch verstanden, dass ihre Unterstützung in einem Mordfall benötigt wurde. Dafür fuhr sie gern am letzten Abend ihres Urlaubs zu einem Tatort. Sie war außerdem sehr gespannt darauf, ihren neuen Kollegen, den Ersten Polizeihauptkommissar Reno Tierhagen kennenzulernen. Um von Franzis extrem vorsichtiger Fahrweise nicht allzu genervt zu werden, steckte Wiebke einen Stick in die USB-Steckdose des Autoradios und hörte einige Songs ihrer neuseeländischen Lieblingssängerin Gin Wigmore.

#### Kapitel 4: 22.07 Uhr

Draußen verzog sich Reno Tierhagen erst einmal unter das Vordach des Hafengebäudes als plötzlich sein Handy klingelte. Reno schaute aufs Display, stöhnte kurz genervt auf und nahm das Gespräch dann entgegen. „Tierhagen!“, rief die Stimme am anderen Ende. „Heiner Hofer hier“. „Chef, das sehe ich im Display“, entgegnete Reno dem Anrufer.

„Tierhagen, passen Sie auf. Es geht um Ihre neue Kollegin Winnie Heller.

Eigentlich sollten Sie sie ja morgen in Ruhe in der Polizeiinspektion kennenlernen, aber nun kam ja dieser Fall dazwischen. Ich habe sie direkt zu Ihnen geschickt. Ist sie schon da?“

„Winnie Heller? Die TV-Kommissarin? Wollen sie mich auf den Arm nehmen? ... Was sagen Sie? Sie heißt wirklich so? Aha, ok... nein, sie ist noch nicht hier. Aber der Tatort ist nicht zu übersehen. Der gesamte Bereich rund um das Restaurant Hafengebäude ist hell erleuchtet. Scheinwerfer, Blaulicht ... na ja, Sie kennen das ja. Das dürfte die neue Kollegin wohl nicht übersehen.“

„Ähm, na ja ... neu ist die Kollegin nicht wirklich. Sie hat schon Polizeidienst Erfahrung. Ist nur neu bei uns.“

„Ja, Chef, wie auch immer. Ich muss jetzt hier weitermachen. Die Kollegen der Spurensicherung brauchen mich.“

„Wollen Sie mich eigentlich verarschen, Tierhagen? Sie stehen doch da unter dem Vordach des Hafengebäudes. Das sehe ich doch.“

„Sie wollen mir jetzt nicht allen Ernstes erzählen, Herr Hofer, dass Sie auf dem Parkplatz in Ihrem Auto sitzen und hier rüber schauen?“



„Als Chef der Mordkommission muss ich selbstverständlich vor Ort sein. Aber Aussteigen tue ich bei dem Wetter nicht. Ich war gerade mit wichtigen Freunden im Restaurant Plietsch in Esens zum Essen, als mich der Anruf erreichte. Wollte nur mal Präsenz zeigen und deutlich machen, dass ich für meine Leute da bin.“

Der Tatort war gut ausgeleuchtet. In einer Ecke des Scheinwerferkegels sah Reno dann den dunkelgrünen Audi A6 seines Chefs stehen. Mit beschlagenen Scheiben und – soweit er das erkennen konnte – mindestens drei Personen im Auto.

Reno Tierhagen verdrehte die Augen. Was für ein Schwachsinn. Da kommt mein Chef zum Tatort, bringt Gäste mit, um sich als Mr. Wichtig aufzuspielen und bleibt dann im Auto sitzen, weil es regnet. man man man ... ich weiß nicht, warum der Hofer sich immer wieder darüber wundert, dass ihn niemand mag.

„Guten Abend“, hörte er plötzlich eine weibliche Stimme hinter sich sagen. Vor ihm stand eine etwa dreißigjährige, junge Frau. Sportlich, wache Augen, direkter Blick, freundliches Lächeln, klare, angenehme Stimme. Sie streckte ihm die Hand entgegen. „Sie müssen Polizeihauptkommissar Tierhagen sein? Oberkommissarin Wiebke Dunkler von der Polizeiinspektion Cloppenburg-Vechta beziehungsweise seit heute ja PI Aurich.“

Reno musterte die attraktive Polizeibeamtin, die ihm gegenüberstand, und antwortete dann in knappen Worten. „Erster Polizeihauptkommissar Reno Tierhagen, Kripo Friesland. Wie war Ihr Name, bitte? Wiebke Dunkler? Sie wurden mir als Winnie Heller angekündigt?“

Wiebke lachte. „Polizeirat Hofer hat mich auch immer Winnie Heller genannt. Irgendwie scheint mein richtiger Name schwierig zu sein.“ „Finde ich ganz und gar nicht“, sagte Reno und strahlte die neue Kollegin an. All die Kälte, der Regen, die Nässe, das unbequeme Wetter ... es war wie weggeblasen ... irgendetwas an dieser Kollegin ließ die Sonne in ihm scheinen. Er wusste, dass er wie bescheuert grinste, konnte nichts dagegen tun und strahlte sie einfach weiter an. Es war als würden sie sich schon endlos lange kennen und bei strahlendem Sonnenschein am Strand liegen und Cocktails trinken.

Was für ein Glückstag, dachte sich Reno Tierhagen. Mit *der* darf ich ab jetzt ein Team bilden? Wow ... Und so wie sie mich anschaut... ich glaube, sie steht auf mich. Schauen wir mal, wie und wo der Abend endet.

Wiebke lächelte ihn an: Meine Güte, was ist das denn für ein Typ? Der ist Erster Polizeihauptkommissar? Allein schon diese Schimanski-Jacke ist ein bisschen albern. Und was hatte er gesagt? Kripo Friesland? Die gibt's doch gar nicht. Es hätte doch heißen müssen Erstes Fachkommissariat der Polizeiinspektion Aurich. Ist der überhaupt ein Polizist? Vielleicht sollte ich mir mal seinen Ausweis zeigen lassen. Irgendwas stimmt hier nicht. Da man sich als Neuling im Team aber erst einmal zurückhält, sagte sie nichts. Er machte eine einladende Handbewegung und ließ sie vorangehen zum Eingang des Hafenrestaurants. Natürlich spürte sie sofort, wie er auf sie reagierte. Als hätte sie Augen am Hinterkopf, fühlte sie förmlich seine Blicke auf ihrem Körper, von dem allein schon wegen der warmen Winterkleidung, natürlich nicht viel zu sehen war. Selbst im Sommer hätte Wiebke immer darauf geachtet, dass sie zwar sportlich-schick gekleidet war, letztlich aber doch immer seriös genug rüberkam, damit niemand an ihrer Autorität zweifelte. Job ist Job und Freizeit ist Freizeit, sagte sie immer. Das war einer der vielen Tipps fürs Leben, die ihr Vater ihr zu Lebzeiten mit auf den Weg gegeben hatte. Und Wiebke hielt sich an alles, was ihr Vater ihr empfohlen hatte. Er war ein lebenserfahrener, freundlicher und humorvoller Mensch gewesen. Und genauso hatte er Wiebke großgezogen.

## Kapitel 5: 22.16 Uhr

Es war 22.16 Uhr als Reno und Wiebke den Speiseraum betraten. Kristina Kröger sah den ostfriesischen Polizeikommissar, fiel ihm um den Hals und küsste ihn mit den Worten: „Hey, mein Held ist da, dann kann ja jetzt nichts mehr passieren“, freundschaftlich auf die Wange. Wiebke schaute die beiden erstaunt an, sagte aber nichts. Einerseits freute sich Reno über die herzliche Begrüßung, andererseits war es ihm gegenüber der neuen Kollegin etwas unangenehm. Vor allem, weil er ja ihre volle Aufmerksamkeit wollte. Und dabei sollte ihm nichts und niemand im Wege stehen. „Einem Single wie mir geht es immer gut“, sagte Reno laut und versuchte damit eine Information für Wiebke zu platzieren. Doch die reagierte überhaupt nicht auf diese Äußerung und tat, als ob sie den Satz gar nicht gehört hätte.



„Hallo Reno“, sagte Manfred Janßen, ein Kollege der Polizeiinspektion Aurich, mit dem Reno oft und gern zusammenarbeitete. „Wir haben bereits alle Gäste befragt. Außer Diana Kolb hat niemand etwas gesehen. Frau Kolb hatte sich die Waffe der Betriebsleiterin geliehen, die hier für alle Fälle in der Küche lagert und auf dem Balkon damit einen Warnschuss abgegeben. Die Waffe haben wir sichergestellt. Frau Kolb ist bei einer Spezialeinheit der Deutschen Marine tätig“. „*War* bei einer Spezialeinheit der Marine tätig, nicht *ist*“, korrigierte Kristina.

Reno und Wiebke setzten sich zu Diana Kolb an den Tisch. „Guten Abend, Reno Tierhagen und das ist meine Kollegin Wiebke Dunkler von der Polizeiinspektion Aurich. Sie haben trotz der ganzen Aufregung einen guten Appetit, wie ich sehe?“

„Ja, ich habe mir gerade noch einen Nachschlag geholt. Hab schon so viel gesehen auf der ganzen Welt“, antwortete Diana Kolb gelassen und ergänzte dann: „Ohne Mampf keinen Kampf!“

„Darf ich fragen, was Sie genau gesehen haben und wie der genaue Ablauf war?“, fragte Wiebke.

„Also, das war so. Antje ... also Frau Janßen ... kam zu mir, drückte mir ihre Pistole in die Hand und bat mich, uns gegen mögliche Angreifer zu verteidigen. Also öffnete ich die Balkontür, gab draußen einen Warnschuss ab und drohte dem Täter, dass wir uns zu verteidigen wüssten. Ich habe einen Mann gesehen, der mit einem Gewehr auf den VW Passat des Opfers gezielt hat.“ Diana Kolb zeigte auf einen Platz, der sich in gerade Linie, etwa 150 Meter vor dem Auto des Toten befand.

„Wir suchen die Stelle jetzt noch einmal mit Taschenlampen ab“, sagte Manfred und verließ das Lokal.

Reno dachte nach. „Warum bist *du* eigentlich so nass?“, fragte er Kristina, die sich gerade ihre Haare mit einem Handtuch abtrocknete. „Na ja, ich habe mich am Treppenaufgang des Balkons draußen versteckt, um Diana notfalls Rückendeckung geben zu können. Und draußen regnet es, da wird man dann schon mal nass. Und jetzt muss ich mich dringend umziehen, sonst hole ich mir noch was weg. Antje hat mir Klamotten geliehen. Bin ich erst mal entlassen, Herr Derrick?“ Als sie das sagte zwinkerte sie Reno zu und lachte verschmitzt. Reno nickte ihr zu.

Die beiden wurden unterbrochen, als ein Beamter ins Restaurant hastete. „Reno, wir haben jemanden gefunden, der sich draußen in einem Auto versteckte. Direkt in der Nähe von wo aus der Schuss gefallen ist. Mögt ihr mal bitte mit rauskommen? Die Verdächtige steht mit zwei Beamten unter dem Vordach.“

Die junge Dame, die sie aus dem Auto geholt hatten, wirkte sportlich. Sie war mittelgroß und circa Mitte zwanzig. Ihre langen blonden Haare waren zu einem Pferdeschwanz zusammengebunden. Ihr Körper zitterte vor Aufregung, ängstlich schaute sie zwischen den Gesichtern der Beamten hin und her.

Als Wiebke die Verdächtige sah, verdrehte sie die Augen und sagte: „Falscher Alarm. Das ist meine Mitbewohnerin, Franziska Bellheim. Sie ist Sportstudentin und hat mich hergefahren. Franziska ist ein bisschen überfürsorglich und hat mir gerade per WhatsApp geschrieben, dass sie mir die Regenjacke bringen wollte, die ich im Auto habe liegen lassen. Sie ist aber garantiert nicht die Täterin. Dafür lege ich meine Hand ins Feuer.“

„Danke“, sagte Franziska und sah dabei aus, als ob sie jeden Moment anfangen würde zu weinen.

„Es ist besser, wenn du jetzt fährst“, riet Wiebke, „sonst kommst du noch in den Knast.“ Eigentlich war das als Scherz gemeint und Wiebke unterstrich diese Aussage lachend mit einem deutlichen Augenzwinkern. Aber erneut stand Franziska nur die totale Überforderung ins Gesicht geschrieben.

Reno schaute zwischen Wiebke und Franziska hin und her und dachte, dass er in ein Theaterstück geraten sei.

„Möchten Sie ... möchtest du ... Frau Bellheim noch befragen?“, fragte Wiebke Reno und zwinkerte ihm dabei zu, als wären sie alte Freunde.

Reno verstand und ließ sich sofort auf das persönliche Duzen ein: „Nein, nein, alles gut. Zum Tatzeitpunkt war sie ja nicht hier und kann demnach nichts gesehen haben, was uns jetzt weiterbringt. Wir konzentrieren uns erst mal auf die Zeugen hier vor Ort.“ An Franziska gewandt fügte er hinzu: „Und falls Ihnen doch etwas einfallen sollte, können Sie es ja Wiebke mitteilen. Na, dann man ab nach Hause. Und danke für die Regenjacke. Nicht, dass uns die Wiebke gleich am ersten Tag krank wird.“ Er lachte und sah Franziska zu, die ganz schnell im Auto verschwand, den Motor vor lauter Aufregung zweimal abwürgte und dann langsam vom Parkplatz in Richtung Jever davonfuhr.

„Danke“, sagte Wiebke und klatschte Reno mit einem High-Five ab. „Kein Ding“, antwortete er. „Ein bisschen dicht am Wasser gebaut die Gute. Da muss man sie ja nicht unnötig quälen. Okay, lass uns weitermachen.“

„Du Reno, warte mal bitte. Lass uns bitte mal kurz ein paar Sätze wechseln, bevor wir wieder reingehen. Einiges da oben ist ja echt merkwürdig. Ist dir das auch aufgefallen? Eine Marinesoldatin, die trotz Mord und Schießerei in Ruhe weiter isst ... Spezialeinheit hin oder her. Das ist doch kein normales Verhalten, oder? Und Kristinas Aussagen finde ich auch irgendwie unglaublich. Rückendeckung an einem Treppenaufsatz? Das finde ich merkwürdig. Ich habe eure Begrüßung gesehen, weiß, dass sie dir nahesteht. Als Freundin oder Ex oder was auch immer. Aber mal ehrlich, da stimmt doch was nicht. Und diese Antje, warum hat sie eine Waffe hier? Wir sind hier in Ostfriesland und nicht in einem internationalen Krisengebiet. Irgendwas ist hier faul.“

„Du hast recht. Mir ist auch etwas aufgefallen“, entgegnete Reno. „Diese Diana Kolb behauptete, dass sie das Mündungsfeuer auf dem hinteren Parkplatzbereich gesehen hat. Das kann gar nicht sein, denn der tödliche Schuss traf am linken Rand der Windschutzscheibe ein und flog dann schräg weiter in die Brust des Opfers. Der Schuss muss also von links gekommen sein. Und links vom Auto steht ...?“

„Das Restaurant Hafensicht. Was bedeutet, dass der tödliche Schuss von hier gekommen sein muss. Und das wiederum bedeutet, dass diese Diana Kolb wahrscheinlich lügt.“



Über Wiebkes Schulter hinweg, sah Reno plötzlich eine Gestalt weghuschen. Und so kurz der Moment auch war, eines war sofort erkennbar: Hier wollte sich jemand heimlich verdrücken.

Da die Person einen dunklen Hoodie trug, war sie nicht zu erkennen. Allerdings lag die Vermutung nahe, dass es sich aufgrund ihrer Körpergröße, der Statur und der Art ihrer Bewegungsabläufe um eine Frau handeln würde. Die Person bewegte sich so lautlos und sicher, als würde eine Raubkatze über den Platz huschen, um schnell im Dunkel der Nacht zu verschwinden.



Noch ehe Reno sich besann, war die Gestalt weg. Zwar reagierte sein Gehirn sofort und ließ immer wieder geübte, polizeiliche Reaktionsmuster binnen Bruchteilen von Sekunden in ihm ablaufen. Aber es waren die gleichen Abläufe, die nicht nur seiner Muskulatur den Befehl zum sofortigen Losrennen gaben, sondern auch zur Vorsicht mahnten. Denn einfach so loszulaufen, konnte vor allem eines sein: gefährlich! Und noch etwas mahnte ihn zur Vorsicht. Er war sich nicht sicher, aber führte die Person etwa ein Gewehr mit sich? Nach ein, zwei Sekunden des Zögerns, entschied sich Reno trotzdem die Verfolgung aufzunehmen. Und so sprintete er über den Platz, schnell in die Schwärze der

Nacht, denn die Dunkelheit gab auch ihm Sicherheit vor möglichen Attacken.

Kaum war Reno aus den Lichtkegeln verschwunden, da stolperte er über ein Halstuch, das die Verdächtige offensichtlich bei der Flucht verloren hatte und das möglicherweise anfangs zur Vermummung des Gesichts gedient haben könnte. Gerade hatte Reno sich das Tuch vorsichtig angeschaut, da stand auch schon Wiebke neben ihm, die nur eine Sekunde nach seinem Start in hohem Tempo hinterhergelaufen war.

Reno grinste und sagte zur Wiebke: „Das haben wir gleich.“ Dann joggte er zu seinem Auto zurück, öffnete die hintere, linke Tür und redete mit ... ja, eigentlich mit niemandem. Das Innenlicht war eingeschaltet, Wiebke kniff die Augen zusammen, konnte aber niemandem im Auto sehen. Es dauerte ein bisschen und sie vernahm ein paar Wortfetzen, die Reno zu der Person sagte, die da anscheinend auf dem Rücksitz des laviaroten Opel Insignia schlief. „Halloooooo ... Mausebärchen ... aufwachen.“

Wiebke schüttelte den Kopf. Hat er wirklich gerade Mausebärchen gesagt? Sie stellte sich vor, wie eine angetrunkene, schlafende Frau dort aufwachte und langsam aus dem Auto stieg. Aber wer sollte das sein? Eine Kollegin? Wiebke kniff weiter die Augen zusammen und startete zum zivilen Dienstwagen von Reno Tierhagen. Was machte der denn da mit den Händen? Massierte er sie? Immer mehr Koseworte hörte sie aus Renos Mund kommen und verstand die Welt nicht mehr.

Plötzlich sprang „sie“ aus dem Auto ... sie war blond ... ungefähr fünfzig Kilo schwer, hatte vier Beine und viel Fell.

„Das ist Sleepy“, verkündete Reno strahlend. „Die weltbeste Polizeihündin überhaupt. Sie wird die Person jetzt ratzfatzt finden, die sich da versteckt. Sleepy streckte sich erst einmal in Ruhe und torkelte dann schlaftrunken zum Grasstreifen am Rande des Parkplatzes. Nachdem sie sich dort ausgiebig entleert hatte, schaute sie Reno an. Als er ihr das Halstuch der flüchtigen Person vor die

Nase gehalten und das Suchsignal gegeben hatte, dauerte es nur eine halbe Sekunde, da schoss der blonde Wirbelwind so schnell quer über den Parkplatz, dass Reno und Wiebke Schwierigkeiten hatten, hinterher zu kommen. Die Dunkelheit störte Sleepy bei ihrer Verfolgungsjagd überhaupt nicht. Sie folgte der Geruchsspur und rannte mit voller Geschwindigkeit ins Dunkel der Nacht. Die acht Meter lange Schleppleine schleifte sie dabei durch Pfützen und Schlamm und stoppte erst, als sie die Person direkt vor sich hatte. Somit fand die ganze Aktion des Suchens und Verfolgens schon nach wenigen Sekunden ein abruptes Ende. Unter dem Dach eines nahegelegenen Campingplatzgebäudes endete die Flucht. Nun aber stand Sleepy direkt vor der Verdächtigen und nicht, wie trainiert, in einem halbwegs sicheren Abstand von drei Metern. Merkwürdig dachte sich Reno noch. Dann sah er, wie sich die Gestalt zu Sleepy herunterbeugte und sie berührte. Reno kräuselte die Stirn. Was war denn da los? Warum vergaß Sleepy alle antrainierten Verhaltensmuster? Wenn die Person Sleepy etwas tat, sie nur anrührte ... Ich schwöre, ich ... Jetzt schoss noch erheblich mehr Adrenalin in die Blutbahnen des ansonsten immer entspannten Kriminalhauptkommissars. Sleepy war sein Heiligtum. Niemand hatte diesen Hund anzurühren – außer gute Freunde, natürlich. Dann kam Sleepy plötzlich fröhlich zu Reno zurückgelaufen. Es sah aus, als wäre das Spiel für sie beendet.

Als Reno sich näherte, hob die Person das Gewehr. Bedrohlich zeigte der Lauf schon fast in seine Richtung, als die Verdächtige durch einen mächtigen Fausthieb von den Beinen gerissen wurde. Wiebke war an Reno vorbeigerannt, hatte sich aus dem Dunklen von der Seite genähert und keine Sekunde gezögert, der Person einen derart kräftigen Faustschlag zu versetzen, der die Verdächtige für einige Sekunden ihres Bewusstseins beraubte.

Reno beugte sich zu der mysteriösen Frau hinunter und zog ihr die Kapuze vom Kopf, während Wiebke das Gewehr sicherstellte.

„Kristina?“, sagte Reno entsetzt „Aber was ... das verstehe ich nicht ...“

Die Täterin brauchte einen Moment. Niemand sagte etwas. Alle rangen nach Luft, achteten aber darauf, dass Kristina keine Anstalten machte, zu fliehen oder sie anzugreifen. In Wiebkes Körper waren alle Muskeln angespannt. Wie eine Raubkatze kurz vor dem totbringenden Sprung stand sie neben Reno und Kristina und beobachtete die Szenerie. Plötzlich rappelte sich Kristina auf und fing sofort an zu weinen. „Dieses Arschloch“, sagte sie mit leiser, gebrochener Stimme, „hat meine Tochter ans Heroin gebracht. Die Drogen haben ihr komplettes Leben zerstört. Er ist schuld daran. Autohändler? Pah, dass ich nicht lache. Dieses Dreckschwein handelte mit Drogen und versaute unzähligen jungen Menschen ihr Leben. Bis sie nur noch ein Schatten ihrer selbst sind. Für dreckiges Geld ruinierte er Leben. Ruinierte Familien. Und er grinste sich eins, verdiente Hunderttausende mit dem Leid anderer. Das musste ein Ende haben. Ich habe mit dem Gewehr auf dem Dach des Lokals gelegen. Deshalb war ich auch so platschnass. Diana und ich haben eine Stoppuhr zeitgleich gestartet und bei null gleichzeitig abgedrückt. Das Szenario hatten wir etliche Male vorher getestet. So hörte es sich an, als ob es nur ihren Schuss und ein kleines Echo gab. Als Laie konnte man das kaum deuten. Und Antje behauptete einfach wenige Minuten zuvor, dass draußen schon geschossen wurde, noch bevor wir überhaupt losgelegt hatten. Somit waren alle Gäste vom Fenster weg und keiner konnte mitbekommen, was draußen wirklich geschah. Der Plan war perfekt. Wir hatten mit diesem Vorgehen ganz viele Zeugen, die uns ein Alibi gegeben hätten. Und den Notruf haben wir erst nach dem Schuss ausgelöst, da wir ja gewusst haben, dass der erste Polizeiwagen aus Dornum binnen weniger Minuten hier sein würde. Soweit der Plan. Aber ich habe in deinen Augen gesehen, Reno, dass du skeptisch geworden bist. Ich kenne dich schon zu lange und zu gut. Es wäre nur eine Frage der Zeit gewesen, bis ihr das Gewehr auf dem Dach gefunden hättet. Eigentlich hätte ich es ins Hafengebiet werfen wollen. Bye, bye Beweismittel – bye, bye DNA. Aber dazu kam es dann leider nicht mehr. Und als ich euch beide hier sprechen hörte, bin ich durchgedreht, habe schnell das

Gewehr geholt und wollte es in den Entwässerungsgraben dort hinten werfen. So wäre es schwer gewesen, uns die Tat nachzuweisen. Mit Sleepy habe ich nicht gerechnet.“

Reno und Wiebke hätten die Aussage gern direkt im Kommissariat aufgenommen, wollten die redefreudige Täterin aber nicht unterbrechen.

In dieser Nacht klickten drei Paar Handschellen. Das mörderische Trio um Diana Kolb, Antje Janßen und Kristina Kröger wurde verhaftet.

„Eigentlich“, sagte Reno „würde ich einen solchen Erfolg ja feiern wollen, aber ich mag Kristina immer noch sehr. Und Antje und Diana auch. Mir ist irgendwie nicht nach feiern“.

„Das verstehe ich“, sagte Wiebke, „aber wir sollten uns so langsam mal trockene Klamotten anziehen und gegen etwas Warmes zu essen und einen heißen Tee hätte ich jetzt auch nichts einzuwenden. Fahren wir nach Aurich zur Polizeiinspektion?“

„Da gibt’s aber nichts Warmes zu Essen. Dauert mir auch zu lange. Wäre es sehr vermessen, wenn ich dich zu mir nach Hause einladen würde? Dann können wir uns kurz duschen, etwas anderes anziehen, etwas essen und dann zur Inspektion fahren, um die Protokolle aufzunehmen. Manfred übernimmt solange.“

„Zu dir nach Hause?“ , fragte Wiebke. „Ja?“ , strahlte er Wiebke an und sagte lachend: „Keine Sorge, ich bin Polizist. Einer von den Guten. Ich hege keine bösen Absichten“.

Wiebke sah ihn an ... überlegte und entschied sich dann, direkt zur Polizeiinspektion zu fahren. „Ich lasse mir von Franziska ein paar trockene Klamotten bringen und bestelle mir was beim Griechen. Lass uns mal langsam anfangen. Wir kennen uns kaum“, sagte Wiebke vorsichtig und lag in ihrer Einschätzung richtig, denn Reno hatte großes Interesse an ihr und hätte in dieser Situation sicherlich eine Annäherung versucht.

„Wir kennen uns kaum, haben aber schon viel miteinander erlebt“, ergänzte er lachend und stimmte dann zu. „Ist okay, fahr man vor zur PI ... ich habe einen Kumpel in Dornum. Da kann ich mir Sachen leihen und komme dann nach. Fährst du dann bei Manfred mit? Ich nehme einen Salatteller und einmal überbackenen Schafskäse“.

„Ich soll also für dich mitbestellen?“ , fragte Wiebke. Noch bevor sie eine Antwort bekam, war Reno schon wieder verschwunden. Er wollte noch mit den Kollegen der Spurensicherung sprechen und Manfred um die spätere Übergabe aller aufgenommenen Zeugenaussagen bitten. Anschließend teilte er allen Gästen des Hafensblicks mit, dass sie nun nach Hause gehen, sich aber in den nächsten Tagen zur Verfügung halten sollten.

Der Eigentümer des Hafensblicks und Bruder von Kristina, Onno Kröger war inzwischen ebenfalls vor Ort. Denn nachdem Kristina und Betriebsleiterin Antje verhaftet worden waren, musste er sich, als Eigentümer des Hafensblicks um alles Weitere kümmern. Onno war sichtlich geschockt darüber, dass seine Schwester zu einer Mörderin geworden war. Ihre Gründe konnte er gut verstehen. Sie liebte ihre Tochter, sie war ihr Ein und Alles. Und das Opfer hatte den Tod einfach nur verdient. Aber er wusste auch, dass Selbstjustiz keine Lösung war und niemals toleriert werden würde.

Die Gäste verließen das Restaurant und die Polizei sperrte den Zugang ab. Die Kollegen der Spurensuche waren noch einige Stunden beschäftigt, suchten und sicherten Spuren auf dem Dach, im Restaurant selbst und auf dem Parkplatz. Das Auto des Opfers wurde unter eine Plane gehüllt und von Abschleppunternehmer zur KTU nach Oldenburg gebracht.

Reno konnte hier nichts mehr tun, stieg ins Auto und fuhr zu seinem Kumpel nach Dornum. Kaum war er unter der Dusche wieder hervorgekommen und hatte sich angezogen, klingelte sein Handy. Auf dem Display erschien die Nummer von Heiner Hofer. „Ja, Chef“, sagte Reno genervt. „Hallo Herr Hauptkommissar, hörte er die Stimme seiner Kollegin Wiebke. Ich hatte deine Nummer noch nicht. Wollte nur sagen, dass der überbackene Schafskäse mit griechischem Salat in zwanzig Minuten geliefert wird. Bist du unterwegs?“

Reno lachte, stieg in den laviaroten Opel Insignia und gab Gas.

Auf der Fahrt zur Polizeiinspektion dachte er nicht an den Fall, sondern an seine neue Kollegin. Sie gefiel ihm sehr und er überlegte, wie groß wohl seine Chancen bei ihr sein könnten.

Als er mit den Gedanken an Wiebke um die langgezogene Kurve der Bundesstraße schoss, wurde er plötzlich von einem grellen Blitz geblendet.

Wie immer war der Herr Hauptkommissar viel zu schnell gefahren und bekam einige Wochen später ein wunderschönes Foto von den Kollegen zugesandt. Auf dem Bild war das Gesicht eines frisch verliebten und breit lächelnden Kommissars zu sehen.

## Letztes Kapitel

Am frühen Morgen versammelte sich die lokale sowie die überregionale Presse in der Polizeiinspektion Aurich. Pressesprecherin Silvia Menkhoff stand neben Polizeirat Heiner Hofer. Gerade wollte sie das Wort an die Journalisten richten, als sich Heiner Hofer ans Mikrofon stellte und mit einer seiner berühmt-berüchtigten Reden begann. „Ein trauriges Ereignis hat uns in der letzten Nacht in Dornumersiel überrollt. Ein Mensch ist gestorben. Das konnten wir nicht verhindern. Was wir aber konnten, war den Fall noch in dieser schrecklichen Nacht aufzuklären. Das ist nicht unbedingt selbstverständlich. Die Tat war gut geplant. Aber nicht gut genug für unsere Ermittler, die in ihren Fähigkeiten einfach unschlagbar sind. Reno Tierhagen und Manfred Janßen gehören zu den besten Mordermittlern im gesamten Norden. Das bestätigt sich nicht zum ersten Mal. Und als wäre ich nicht darüber schon glücklich genug, darf ich auch noch eine neue Polizeibeamtin in meinem Team begrüßen, die sich schon in ihrer alten Dienststelle einen guten Namen gemacht hat. Herzlich willkommen: Winnie Heller!“

Wiebke und Reno stutzen, sahen sich an und fingen schallend laut an zu lachen. Hofer registrierte das zwar, ignorierte es aber. Wie in der Schule hob Reno seinen Arm und wollte sich gerade zu Wort melden, doch Wiebke zog seinen Arm wieder herunter und flüsterte ihm zu: „Lass doch, ist doch egal.“ Doch im gleichen Moment meldete sich die Pressesprecherin laut zu Wort und sagte: „Entschuldigung, hier scheint es zu einer kleinen Namensverwechslung gekommen zu sein. Die neue Kollegin heißt nicht Winnie Heller, sondern Wiebke Dunkler“. Hofer wirkte verwirrt, schaute erst auf sein Papier und dann Wiebke fragend an. Als sie nickte, murmelte er sich leise in den Bart, warum sie ihm das denn nicht schon am Telefon gesagt hätte? „Wie stehe ich denn jetzt da? Weiß nicht einmal, wie meine Mitarbeiterin heißt.“

„Die neue Kollegin“, sagte Heiner Hofer, „verfügt über einen so guten Ruf, dass ich bei der Namensnennung scheinbar unwillkürlich an die erfolgreiche TV-Kommissarin denken musste.“ Mit



einem künstlichen Lachen fuhr er fort: „Über die Einzelheiten wird sie jetzt unsere Pressesprecherin Silvia Menkhoff informieren.“ Dann setzte er sich hinter den Rednertisch und lächelte souverän in die Runde. Die Journalisten stellten viele Fragen, fotografierten Heiner Hofer, Reno Tierhagen und Wiebke Dunkler und verließen später das Revier.

„Hat Sleepy nicht in der Auflistung gefehlt?“, fragte Wiebke Reno amüsiert. „Nein!“, entgegnete der ernst. „Ich habe einen Deal mit Hofer. Sleepy wird niemals erwähnt. In keinem einzigen Zusammenhang. Sie ist oft allein zu Hause oder bei Freunden. Ich will sie nicht gefährden. Wir können uns verteidigen, aber sie ist einfach zu gut für diese Welt, liebt Menschen und würde es zu spät merken, wenn ihr jemand etwas Böses will. Ich bin für ihr Wohlergehen verantwortlich. Ich will nicht, dass irgendjemand weiß, dass sie die eigentliche Heldin in dieser Polizeiinspektion ist.“

Wiebke musterte ihn und erkannte, dass er das ernst meinte. Er beschützte seine Hündin. Und immer, wenn er von ihr sprach, nahmen seine Augen einen wunderbaren Glanz an. Wiebke beeindruckte das. „Okay“, sagte sie. „Na, dann hoffe ich doch mal, dass wir gute Freunde werden. Eine große Grundsympathie ist schon da.“ Dann legte sie eine Redepause ein und ergänzte: „Also, ich rede natürlich von Sleepy und mir.“

Reno schaute sie verdutzt an und Wiebke fing laut an zu lachen.

In den Zeitungen erschienen zunächst die Artikel über die erfolgreiche Mordaufklärung. Schon wenige Tage später folgte ein weiterer Artikel, der berichtete, dass es einen umfangreichen personellen Wechsel bei der Polizei Aurich geben werde.

Während im ersten Fachkommissariat die Stellen eines Polizeirats und die eines Ersten Polizeihauptkommissars der Polizeiinspektion Wilhelmshaven-Friesland zu besetzen waren, entschied sich Wiebke dafür, das Stellentauschangebot eines Kollegen aus Wilhelmshaven anzunehmen, der im Zuge der Familienzusammenführung ohnehin lieber nach Aurich wechseln wollte.

„Erfolgreiches Ermittlertrio wechselt von Aurich zur Polizeiinspektion Wilhelmshaven“, lautete der Titel einer lokalen Zeitung. Von Sleepy war, wie immer, keine Rede. Aber das war ihr herzlich gleichgültig. Sie lag abends auf dem Sofa, den Kopf auf Herrchens Beinen abgelegt und schnarchte so laut, dass Herrchen den Fernseher amüsiert lauter schalten musste.

**ENDE**

Weiter geht's mit dem Buch „Tote Friesen singen nicht“



Erhältlich im [Caninos-Verlag Stuttgart](#).



## Schöne Feiertage und alles Gute für das kommende Jahr wünschen: Stefan und Sonja Wittenfeld

Danke an alle Reno und Wiebke Fans, an alle Freundinnen und Freunde, die meine kriminologische Leidenschaft teilen, mich unterstützen und fördern.

Danke an Beate Kohmann vom Lektorat Wortgut in Bonn. Danke an Dr. Burkhard Jahn, die Polizei in Jever, die Karl-Jaspers-Klinik für Psychiatrie in Oldenburg, die RBS der Polizei und viele weitere Menschen, die mich bei meinen Recherchen, Vorträgen und der Krimischreiberei unterstützt haben.

Danke auch an all die tollen Veranstalter, bei denen wir einen kriminellen Abend gestalten durften.

Bleibt gesund und mir wohlgesonnen. Ich brauche Euch noch 😊

Das Copyright für Text und Fotos liegt bei Stefan Wittenfeld. Bei Verwendungsbedarf bitte ich um eine Mail an [stefan.wittenfeld@gmail.com](mailto:stefan.wittenfeld@gmail.com)